

In der älteren Bronzezeit (1900—1700 v. Ch.) war die allgemeine Bestattungsform das Hockergrab. Aus Furcht vor der Wiederkehr des Toten, und um diese zu verhindern, wurde der Verstorbene in hockender Stellung festgeschürt und in dieser Lage beerdigt. Mit Beginn der mittleren Bronzezeit muß jedoch eine gewaltige religiöse Bewegung auf die Änderung des Totenkultus entscheidend eingewirkt haben. Um dem Verstorbenen die Wiederkehr rein unmöglich zu machen, wurden nunmehr seine Gebeine eingäschert. Damit glaubte man zugleich seine unsterbliche Seele von den Fesseln des Körpers loszulösen. Aber noch ist der Glaube an das Bestreben der Seele, sich mit dem Leibe des Toten wieder zu verbinden, nicht allenthalben erloschen. Darum findet man in der Bodenwand mancher Urnen ein etwa pfenniggroßes Loch. Es wird das „Seelenloch“ genannt, weil es der Seele den Verkehr mit den Leibesresten des Toten ermöglichen sollte. Auch ist der Leichenbrand nicht immer wahl- und regellos in die Urne gelegt, sondern zu unterst die Beinknochen, darüber die Reste der Rumpfknochen und obenauf die Knochen des Schädels, sodaß der Verstorbene gleichsam in seinem engen Gefäße saß. Um die Leichenbrandurne herum liegen gewöhnlich mehrere Beigefäße. Sie sind heute zwar leer, doch waren sie einstens gewiß mit Speisen und Getränken als Wegzehrung für den Toten gefüllt. Aber nicht alle Beigefäße sind aufrecht in das Grab gestellt worden. Manche liegen mit der Öffnung nach unten oder auf der Seite. Entweder waren es Weihespenden, oder sie hatten zum Totenmahle gedient und sollten nicht im täglichen Gebrauch entweiht werden.

Plötzlich und fast spurlos verschwand die blühende Kultur der Illyrier. Vermutlich wanderte der Volksstamm nach Süden und Südwesten, wo seine Spuren am Mittelmeer und in Asien wieder auftauchten. Die Germanen drangen aus Norddeutschland weiter nach Süden vor. Etwa 500 n. Ch. setzten sich die Sorben bei uns fest, bis mit der Gründung der Mark Meißen im Jahre 929 die slawische Zeit und damit die Vorgeschichte Sachsens und Weinböhlas ein Ende hatte. (Die Gemeinde Weinböhla gibt im Laufe des Jahres ein Jahrbuch heraus, das mit Abbildungen der Urnenfunde versehen sein wird. Das Jahrbuch wird auf Verlangen gratis abgegeben.)

## Das heilige Feuer

Ein Nachklang von Hanns Beyer

Ein selten Feuer bannst dein ganzes Wesen,  
Seit du des Sommers reiche Rosenwonnen,  
Das Wunderlicht von tausend Himmelssonnen  
Getrunken hast aus heiligen Gefäßen.

Die Klage die Lippe wie ein müd „gewesen!“  
In deine Augen ist das Licht geronnen:  
Was du erlebst, in Wunder tief versponnen,  
Ward Flamme dir und ließ dich ganz genesen.

Denn hohe Frauen hüten Himmelsgluten,  
Aus Urgrundkräften schaffen sie Gestalten,  
Ihr göttlich Gleichmaß glättet wilde Fluten.

Du fühlst gesegnet dich: In Weltenräume  
Wölbt sich gespannte Kraft. Still fraulich Walten  
Führt dich empor und heiligt tiefste Träume. —

## Dr. Oberlausitzer G'schichtnmoan

(Arnst und Spoaß aus d'r Oberlausitz)

Unter diesem Titel ist eine neue Folge erzählender heimatlicher Literatur in Vorbereitung, die im Verlage von Otto Lenz in Leipzig erscheint und von Richard Blasius herausgegeben wird. Als erstes Bändchen ist soeben eine ganz reizende Geschichte „Der Schützenkönig“ herausgekommen, die aus der Feder des Herausgebers stammt und sich den besten seiner Schöpfungen würdig erweist.

Richard Blasius, übrigens wie Wilhelm Friedrich ein Reichenauer Kind, hatte sich seit einiger Zeit scheinbar vom

speziellen Oberlausitzer Schrifttum abgewendet und sich bemerkenswert erfolgreich mit anderweitigen größeren Arbeiten aus dem Gebiete der allgemeinen Literatur beschäftigt. Wir hegten bereits die Befürchtung, daß er sich damit von dem befreundeten Kreise der Lausitzer Heimatschriftsteller abgewendet habe, in deren Reihen er neben Oskar Schwär und Rudolf Gärtner mit im vordersten Treffen steht. Wir begrüßen es mit ganz besonderer Genugtuung, daß sich diese Empfindung nunmehr als unbegründet herausstellt. Der „Schützenkönig“ beweist uns, daß Blasius noch mit beiden Füßen auf heimatlicher Scholle steht und dem traulichen Winkel am Säckelsberge treu geblieben ist. Echtes bodenständiges Lausitzer Volkstum und Leben ist es, was hier der Dichter mit seiner Beobachtungsgabe und urwüchsigem, behaglichem Humor schildert. Er zeichnet uns echte lebenswahre Typen voll Geradheit und Mutterwitz, wie sie uns in hundertfältiger Gestalt alltäglich begegnen. Das feste Gefüge des reizvollen Stoffes hält uns bis zur letzten Zeile in seinem Bann, und mit herzlicher Anteilnahme folgen wir dem munteren Ränkespiel, das sich vor unseren Augen abspielt, um die beiden zusammengehörenden Menschenkinder zusammenzubringen und den Widersachern eine gehörige Nase zu drehen. Der billige Preis (1.20 Mk.) ermöglicht es auch dem unbemittelten Freunde unseres heimatlichen Schrifttums, das schöne und lesenswerte Bändchen für seine Bücherei zu erwerben. Keiner sollte es verabsäumen! Der Verlag gibt dem Wunsche Ausdruck, daß jedes Bändchen des „Oberlausitzer G'schichtnmoans“ daheim mit dem freudigen Rufe „Nee sattch ock oa!“ begrüßt werden möchte. Nachdem wir den ersten Band mit größtem Vergnügen gelesen haben, können wir uns dem vollinhaltlich anschließen.

Bruno Reichard.

## Aus den Heimatvereinen

### Bericht über die Vortragstätigkeit des Humboldt-Vereins Seiffhennersdorf im Jahre 1925.

Erstattet vom Schriftführer Lehrer Walter Krohn.

Das Ziel des Vorsitzenden, Herrn Lehrer Hentschel, seinen Vereinsmitgliedern vom Guten nur das Beste zu bieten, war im vergangenen Vortragjahre glänzend erreicht worden. Davon zeugt die große Besucherzahl (durchschnittlich 450) und nicht zuletzt auch die zunehmende Mitgliederzahl des Vereins (118 Neuanmeldungen 1925).

7. Januar: Der 1. Vortrag des Herrn Schulze-Grimma zeigte in seinen „Wanderfahrten im Berner Oberland“ die wilde Pracht der Bergriesen und Gletscherfelder, zugleich aber auch den kühnen Mut und den zähen Willen ihrer Bezwingler. Die Bergschönheiten wurden in prächtigen Bildern vorgeführt und in fesselnden Worten den Zuhörern vor die Seele gezaubert. Das Schreckhorn, Lauteraarhorn und Grünhorn wurden bezwungen, während von einer Besteigung des Grand-Combin in den Walliser Alpen infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse abgesehen werden mußte. Ein Besuch des St. Bernhard-Hospizes mit seinen hilfsbereiten Insassen bildete den Abschluß des mit Begeisterung aufgenommenen Vortrages.

22. Januar: Herr Aurich-Reichenberg sprach über „Das Jeschken- und Isergebirge“ und erläuterte in wundervollen Bilderreihen seinen Vortrag. Auch er hatte den breiten Weg der Touristenchar verlassen und sucht die Einsamkeit; die stillen Pfade des Naturfreundes und -genießers taten sich vor den Zuhörern auf, die Märchenwelt erschloß ihre Pforten. Wildrauschendes Wasser des Kamnitzbaches, das einsame Isermoor, die düsteren schwarzen Teiche, die Felspitzen und bewaldeten Bergeshöhen zeigten allen, wie die deutsche Heimat ist und wie so nah das Gute liegt! Der Vortrag gipfelte in einer Besteigung des Beherrschers der Landschaft, des Jeschken. Auch hier wieder köstliche Motive von den Talbörsnern im Frühlingskleide und künstlerische Ausblicke auf den und vom Jeschken zu allen Jahreszeiten und in allen Naturstimmungen! Dieser Vortrag war geeignet, die Liebe zur Heimat zu steigern und die Bande zwischen Zuhörern und den deutschen Brüdern jenseits des Grenzpfahls inniger zu knüpfen. Die Besucher des Vortrages dankten lebhaft für den genussreichen Abend.

5. Februar: „Deutscher Humor“ betitelt sich der nächste Abend. Der Vortragskünstler Kühne-Berlin hat dieses schwierige Problem glänzend gelöst. Mit erstaunlich modulationsfähiger Stimme,